

BARBARA HERZOG-PUNZENBERGER / MICHAEL BRUNEFORTH: BILDUNG UND SCHULE IN DER WACHSENDEN STADT



Barbara Herzog-Punzenberger ist Leiterin des Forschungsprogramms Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Mobilität am Bundesinstitut Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung



Michael Bruneforth ist stellvertretender Leiter des Departments Evaluation, Bildungsforschung und Berichterstattung am Bundesinstitut Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung

Bei der Tagung „Wien wächst“ war Bildung eines der vier Themen, die in der aktuellen Situation der starken Dynamik, insbesondere des überraschend starken (Netto)Zuzugs, der sich die städtische Infrastruktur, Verwaltung, Politik in ihrer Steuerungsaufgabe gegenüber sieht, betrachtet werden sollte. Über Bildung in Wien zu reden und zu schreiben, bedeutet über Urban Education, also Bildung im Kontext der Großstadt zu reflektieren. Das bedeutet vor allem Dichte – Dichte an Bevölkerung und Dichte an Infrastruktur. Daraus resultiert höhere Diversität (ganz sicher), Anonymität, Segregation (vielleicht), stärkerer Wettbewerb, größere Wahlmöglichkeiten (nicht für alle), größere Flexibilität und Durchlässigkeit (hoffentlich). Eine Vielzahl an Themen also, die es lohnen würde in der Vergangenheit und Gegenwart Wiens zu analysieren und daraus Schlüsse für eine unmittelbare Zukunft unter der Annahme bedeutender Nettozuzugsraten zu ziehen. Dieser Aufgabe müsste man sich in einem eigenen Forschungsprojekt widmen.

Als MitarbeiterInnen des österreichischen Bundesinstituts für Bildungsforschung, das vor allem mit den Kompetenzmessungen der SchülerInnen beschäftigt ist, können wir für diesen adhoc-Beitrag nur aus unseren existierenden Analysen schöpfen und sie unter dem Blickwinkel des Bundeslandes Wien betrachten. Was unsere Arbeiten allerdings mit der international etablierten Forschungstradition der Urban education verbindet, ist das Thema „equity“ – Chancengerechtigkeit. Dies ist daher auch der Schwerpunkt unseres Beitrags und zwar in einer intersektionalen Analyse, in der wir jeweils die Kategorien der sozialen und migrantischen Herkunft betrachten, und Bildungsteilnahme und gemessenen Kompetenzen unter diesem Blickwinkel analysieren. Abschließend wird ein Blick auf die Werte zum Wohlbefinden der Wiener SchülerInnen geworfen.

INFRASTRUKTURELLE DICHTEN UND BILDUNGSTEILNAHME IN DER SEKUNDARSTUFE 1

Wie immer wieder berichtet, ist Österreich durch vergleichsweise große Stadt-Land Unterschiede hinsichtlich der Bildungslaufbahnen gekennzeichnet (Wisbauer 2007, Vogtenhuber et al 2012, 65,

71). Eine wesentliche Entscheidung in der Bildungslaufbahn ist die Frage, ob ein Kind nach der Volksschule ins Gymnasium oder eine Hauptschule/Neue Mittelschule wechselt. Die AHS-Quote ist im Bundesländervergleich im Bundesland Wien besonders hoch. Was steht hinter dieser Quote und wie ist der Trend? Im Bundesdurchschnitt besuchen ein Drittel der SchülerInnen der Sekundarstufe 1 eine Allgemeinbildende höhere Schule. Dieser Anteil verändert sich aber ständig - der allgemeine Trend zum Gymnasium hält über Jahre und Jahrzehnte an. Allerdings sind deutliche Unterschiede nach Herkunftsgruppen zu beobachten - sowohl was die Zuwachsraten als auch das jeweilige Ausgangsniveau betrifft.

Veränderung der Teilnahme an unterschiedlichen Schulformen der Sekundarstufe I, nach Sprachgruppen im Zeitvergleich, Österreich.

Schuljahr	Hauptschule inkl. NMS	Sonderschule	AHS-Unterstufe	Summe
Einsprachig deutschsprachige Schüler/innen				
2006/07	209.585	6.582	102.283	318.450
	66 %	2 %	32 %	100 %
2010/11	176.826	6.437	94.673	277.936
	64 %	2 %	34 %	100 %
Mehrsprachig Bosnisch/Kroatisch-/Serbisch-sprachige Schüler/innen				
2006/07	16.832	808	5.079	22.749
	74 %	4 %	22 %	100 %
2010/11	16.366	804	6.157	23.227
	70 %	3 %	26 %	100 %
Mehrsprachig türkischsprachige Schüler/innen				
2006/07	15.789	973	2.093	18.855
	84 %	5 %	11 %	100 %
2010/11	15.123	939	2.638	18.700
	81 %	5 %	14 %	100 %

Quelle: Herzog-Punzenberger & Schnell (2012, 246). Daten: Statistik Austria, Bildungsdokumentation. Eigene Berechnungen.
NMS = Neue Mittelschule.

Gerade beim ersten Selektionsprozess rund um das 10. Lebensjahr eines Kindes, bei dem SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen zwischen der Hauptschule bzw. Neuen Mittelschule und der gymnasialen Unterstufe entscheiden müssen, ist neben den festgestellten Leistungen und den vermuteten Talenten die Entfernung und Erreichbarkeit eines Schulstandorts von großer Bedeutung aber auch der Verbleib im Sozialraum selbst. Nachdem in der Großstadt Wien die selbständige Erreichbarkeit für alle Kinder durch 78 AHS-Standorte (Schreiner/Breit 2014, S.12) sowie ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz prinzipiell gegeben ist, ist die Wahrscheinlichkeit der Wahl einer AHS von Seiten der Familien höher als im ländlichen Raum, insbesondere in entlegenen Gebieten, wo der

Anfahrtsweg ungleich aufwendiger ist¹. So ist es nicht verwunderlich, dass in der Großstadt Wien der Anteil der SchülerInnen in der AHS-Unterstufe höher ist als in den ländlichen Gebieten. Der Übergang von der Volksschule in die Sekundarstufe 1 ist aber nicht nur eine Wahlentscheidung der Familien sondern in der Schulstruktur als Ausleseprozess verankert. Es ginge darum, unterschiedliche Talente optimal zu fördern. Dies würde, so die vielfach vertretene Überzeugung, durch leistungshomogene Klassen besser möglich sein als durch gemischte Klassen. Daher war und ist das österreichische Schulsystem an einer Selektionslogik orientiert, in der die Kinder möglichst früh entsprechend aussortiert werden sollten. Ist das Ergebnis dieses Auslese- und Zuteilungsprozesses am Ende der Volksschule im Bundesland Wien nun vergleichbar mit dem anderer Bundesländer?

NICHT NUR WIEN IST ANDERS, GROßE STÄDTE SIND ANDERS

Aus der untenstehenden Abbildung 1 wird ersichtlich, dass in Wien 2012/13 etwa die Hälfte der SchülerInnen der 5. bis 8. Schulstufe (ca. 10- bis 14-Jährige) eine AHS besuchten und etwas weniger eine Hauptschule oder Neue Mittelschule.² Vergleicht man die Bildungsteilnahme in der Sekundarstufe der Allgemeinen Pflichtschulen ohne Sonderschulen³ bzw. der AHS-Unterstufe zwischen Wien und Linz (ca. 200.000 EinwohnerInnen), so sieht die Verteilung sehr ähnlich aus. Mit 56% besuchen noch mehr SchülerInnen ein Gymnasium und 44% eine Hauptschule/NMS. Ganz anders sieht das Muster im Bundesland Oberösterreich aus, wird die Hauptstadt Linz ausgenommen. Außerhalb von Linz besuchen nur 21% der Teenager ein Gymnasium und nahezu 80% eine Hauptschule bzw. NMS.

¹ Diesem Problem wurde früher zum Teil über das Internatswesen begegnet, das sich immer geringerer Beliebtheit erfreut.

² Knapp unter 2% besuchten eine Sonderschule, geringfügig mehr SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf besuchten integrativ geführte Hauptschulen oder Neue Mittelschulen (1,9% zu 2,5% im Schuljahr 2010/11 vgl. Vogtenhuber et al 2012, 87).

³ Da für Linz die Schülerzahlen der Sonderschule nicht für die 5. bis 8. getrennt vorliegen, wird die Anzahl der Sonderschüler für diesen Vergleich nicht eingeschlossen.